



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte der komischen Litteratur**

**Flögel, Karl Friedrich**

**Liegnitz [u.a.], 1785**

Henri Estienne.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

ſchen Landes des Pabſtthums beſtimmt war, um auf Leinwand aufgeleimt und zuſammengefügt zu werden. Daher iſt der Titel in einer fortgehenden Linie auf den erſten vier Blättern mit ſehr großen Buchſtaben alſo getheilt.

Erſtes Blatt: MAPPE — MO

Zweites Blatt: NDE NOVV

Drittes Blatt: ELLE PAPIST

Viertes Blatt: IQVE. °)

Sonſt hat man faſt unter dem nähmlichen Titel noch ein andres auch ſehr ſeltnes Buch, deſſen Verfaſſer nicht genannt wird:

*La Mappe Romaine*, contenant cinq Traités, ſavoir  
1) la Fournaise. 2) l'Edom Romain. 3) l'Oiſe-  
leur Romain. 4) la Conception Romaine. 5) la  
Rejouiffance de l'Eglife. Geneve, de la Cerize.  
1623. 8.

### Henri Eſtienne.

Dieſer berühmte Buchdrucker, welcher zu ſeiner Zeit faſt die größte Wiſſenſchaft in der griechiſchen und lateiniſchen Sprache beſaß, und viel gelehrte Schriften, beſonders alt griechiſche Schriftſteller herausgab, wurde zu Paris 1528. geboren. Er hielt ſich auch einige Zeit in Deutschland auf, und genoß von Ulrich Fugger viel gutes, nennt ſich auch in der Ausgabe des Herodots ſeinen Buchdrucker; ſchmählte aber ſonſt immer auf die Deutſchen; und gieng wieder zurück nach  
Frank.

o) De Bure Bibliographie. Theologie p. 394.

Frankreich, und starb in größter Armuth 1598. im Spital zu Lyon.

Es hatte dieser gelehrte Buchdrucker den Herodot mit großen Kosten drucken lassen. Seine Feinde, besonders die Mönche, die ihn haßten, weil er ein Anhänger der neuen Meinungen war, breiteten allenthalben aus, der Herodot wäre ein unnützes Buch voller Fabeln. Stephanus um sich zu rächen, und seinen Herodot vom Untergange zu retten, schrieb die berühmte Apologie des Herodots in zwei Theilen. Im ersten behauptet er, daß man die Erzählungen des Herodots nicht vor Fabeln ansehen darf, weil sie nicht wahrscheinlich genug sind; und zeigt, daß in den neuern Zeiten Dinge geschehn, die noch viel unwahrscheinlicher und dennoch wirklich sind. Ferner wollte man dem Herodot auch deswegen nicht glauben, weil man sich nicht einbilden konnte, daß Menschen jemals so ungeschliffen und roh gewesen, als sie Herodot beschreibt. Also zeigt Stephanus, daß im 15ten und 16ten Jahrhundert Dinge geschehn, welche noch unglaublicher sind, als die, welche beim Herodot vorkommen. Mönche und Päbste werden hier greulich mitgenommen, daher es kein Wunder ist, daß sich eine Verfolgung gegen ihn erhob, die ihn nöthigte die Flucht zu ergreifen. Tollius erzählt, daß er eben im Bildniß zu Paris wäre verbrannt worden, als er über die Gebürge von Auvergne gereist, und daß er deswegen gesagt<sup>7)</sup>: es hätte ihn niemals mehr

Si 5

gefro-

7) Tollius in Append. ad P. Valerian. de Infelicit. Litterat. p. 76.

gefroren, als da er wäre verbrannt worden. Allein dieses Vorgeben ist ganz unwahrscheinlich; da er hernach wieder nach Frankreich kam, und sich lange in Paris aufhielt; welches er sonst nicht würde gethan haben, wenn er nicht seiner Sicherheit wäre gewiß gewesen. Almeloveen im Leben der Stephane glaubt, daß es vielmehr auf seinen Vater Robert Stephan gienge, der wirklich im Bildniß wäre verbrannt worden, weil er das Buch Specimen novarum Glossarum ordinariarum. 1554. fol. drucken lassen. Die erste Ausgabe dieses Buches erschien unter dem Titel:

Introduction au Traité de la Conformité des Merveilles anciennes avec les modernes. Ou Traité préparatif à l'Apologie pour Herodote. l'an 1566. au Mois de Novembre. 8. 572 Seiten. Der Druckort ist nicht genannt; man weiß es aber, daß es Genf ist. Diese Ausgabe ist sehr schön, sowohl in Ansehung des Drucks, als des Papiers, der sehr klein und sauber, und nach des Le Duchat Urtheil der beste ist. Man hat in allem 13 Ausgaben; die zweite ist auch 1566. im November herauskommen, und hat zwei Register, wovon das eine die Capitel, das andre die merkwürdigsten Sachen anzeigt. Die 13te ist von 1735. und vom Le Duchat im Haag in drei Bänden in klein Octav mit Anmerkungen herausgegeben worden. Dieses ist das letzte Werk, welches dieser Gelehrte, der noch in eben dem Jahre gestorben ist, herausgab. Diese Ausgabe ist die vollständigste, weil sie auch die Zusätze enthält, die sich nur  
in

in einigen Ausgaben befinden, und in andern ausgelassen sind; wovon in dem Vorbericht weitläufig gehandelt wird. Ich weiß nicht wo Göze die Anekdote her hat, daß sich Stephanus mit der Zeit dieses Buchs selbst geschämt, und sich über die beklagt, die es mit ihren Zusätzen verderbt haben. Man muß auch, sagt er, dem Genfer Consistorio zum Lobe nachsagen, daß es nicht erlauben wollen alles zu drucken, was Stephanus und seines gleichen hineingesetzt haben 1). Sallengre hat den Unterschied aller Auflagen deutlich beschrieben 2). Die vielen Auflagen zeigen wenigstens an, daß das Buch stark gesucht worden. Es enthält eine Menge lustiger und höchst lächerlicher Historien, auch Auszüge aus komischen Predigten. Niceron meint, die meisten Historchen darinn wären falsch und erdichtet 3); das würde wohl noch einen Beweis fodern. Viele hatten sich zu des Stephanus Zeiten selbst zugetragen; und von andern war er nicht gar weit entfernt. Und wer die geheime Geschichte dieser Zeiten kennt, würde leicht noch ein solches Buch wie die Apologie des Herodots zusammenschreiben können; und zwar aus Schriftstellern, die Augenzeugen der damaligen verderbten Sitten waren. Doch behaupte ich darum nicht, daß alle Historchen in der Apologie den

Stem-

1) Göze Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden. Th. I. S. 200.

2) Sallengre Memoires de Litterature. T. I. p. 38 — 58.

3) Nicerons Nachrichten Th. XX. S. 12. fg.

Stempel der Wahrheit haben; aber doch sind sie ein treffendes Gemählde der Sitten dieser Zeit. Sonst tadelt man an dem Buche mit Recht die verworne Schreibart, und die beständigen Wiederholungen von einerlei Sache.

Man hat noch eine lateinische Apologie des Herodots, die auch Stephan geschrieben hat, die man aber mit der französischen nicht verwechseln muß, als welche ein ganz andres Werk ist. Sie befindet sich bei Stephans Ausgabe des Herodots von 1566. Er hat darinn auch schon angefangen die Italienischen Sitten und Gebräuche durchzuziehn, und nahm sich vor das, was er in der lateinischen Apologie für den Herodot gesagt hatte, nur etwas weitläufiger auszuführen; allein sein satirisches Genie entfernte sich sehr weit von diesem Vorhaben, und er bediente sich der Gelegenheit sich über die Katholiken lustig zu machen. Diese lateinische Apologie befindet sich auch bei des Thomas Gale Ausgabe des Herodots, London, 1679. fol.

Dem Stephanus wird auch folgende Schrift zugeeignet, die in ein und eben demselben Jahre, nämlich 1575. zweimal lateinisch und einmahl französisch herauskam.

Discours merveilleux de la Vie, actions et deportemens de la Reine Catherine de Medicis, mere de François II. Charles IX. Henri III. Rois de France, declarant tous les moyens quelle a obtenus pour usurper le Gouvernement et ruiner le Royaume. (Par. 1575. 8.)

Catha-

Catharinae Mediceae Reginae matris, vitae, actorum et consiliorum, quibus vniversam Regni Gallici statum turbare conata est, stupenda ea-  
que vera narratio. 1575. 8. 116 Seiten.

Legenda Sanctae Catharinae Mediceae Reginae matris, vitae, actorum et consiliorum etc. 1575. 8. (Paris) Und in eben dem Jahre ein Nachdruck in Deutschland, ohne Benennung des Orts von 103 Seiten. Diese sehr beißende Satire wird von den meisten dem Henri Etienne zugeschrieben; Guido Patin aber versichert, daß sie vom Beza sei, und noch andre vom Johann de Serres. Sie wurde auch dem dritten Theil der Denkwürdigkeiten Karls IX. (Middelburg. 1578. 8.) und der Sammlung der Schriften, die zur Geschichte Heinrichs III. dienen, beigefügt. Es ist sonderbar, daß sie in Frankreich nicht ist unterdrückt worden. Die Königin, die erst 1589. gestorben, als sie dieselbe las, sagte sie, es ist viel Wahres darinn; wenn man sich an mich gewendet hätte, so würde man noch viel merkwürdigere Dinge erfahren haben. Baumgarten zweifelt, ob Stephan der Verfasser sei, weil die Schrift so schlechtes Latein hat, und meint, wenn er sich auch hätte verstellen wollen, so hätte er nicht so elendes Latein schreiben können; überdieses war Stephan in gedachtem Jahre außer Frankreich; er glaubt eher, daß er die Urschrift im Französischen gemacht, die ein anderer eher ins Latein hätte über-

über-

übersehen können <sup>1)</sup>. Die Veranlassung derselben ist die angemaste Reichsverwaltung dieser Königin nach Karls IX. Tode, vor der Ankunft Heinrichs II. aus Polen, welche man damals in Frankreich vor ungewiß oder doch weit entfernt gehalten zu haben scheint; daher sich der Verfasser, der sich für ein Glied der Römischen Kirche ausgiebt, seine Landsleute zu überreden sucht, diese Reichsverwaltung, die lange dauern könnte, gedachter Königin, die sich derselben unrechtmäßigerweise angemast habe, nicht zu lassen. Sie wird zu dem Ende als die eigentliche, wo nicht einzige, doch wenigstens vornehmste Quelle und Anstifterin alles Unheils vorgestellt, welches Frankreich in den drei letzten Regierungen, sonderlich unter Karl IX. betroffen. Die vornehmsten Hauptbegebenheiten, die in Frankreich vorgegangen, sind aus andrer Zeitgenossen Zeugnissen erweislich. Was im Anfange aber von dem Hause der Medicis, und dieser Fürstin Kindheit gemeldet wird, ist mit vielen bis zur Unwahrscheinlichkeit übertriebenen Erdichtungen angefüllt. Den Beschluß macht eine sehr ausführliche Vergleichung derselben mit der berühmten Brunehild.

Pierre de Bourdeille Herr von Brantome.

Dieser Hofmann, welcher bei den Königen Karl IX. und Heinrich III. Kammerjunker und bei deren Bruder Herz

<sup>1)</sup> Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern. Th. XI. S. 218.